

Von den Indigenen lernen?

Ansgar Beckermann

In einigen Bereichen der Philosophie nimmt in letzter Zeit die Diskussion über den „Animismus“ indigener Völker einen breiteren Raum ein.¹ Ausgangspunkt dieser Diskussion ist die Beobachtung, dass der westliche Umgang mit der Natur unbestreitbar zu großen Problemen geführt hat – Klimaerwärmung, Artensterben, exorbitanter Ressourcenverbrauch etc. Als Grund für diese Probleme machen manche eine Ontologie aus, „für die ‚die Natur‘ den Menschen als ausbeutbares Objekt unverbunden gegenübersteht“ (Schouwink 2022, S. 32). Animistische Kosmologien, so Theresa Schouwink in ihrem informativen Artikel „Vom Animismus lernen“, gehen dagegen davon aus, „dass auch Tiere, Pflanzen, Landschaftselemente und Artefakte beseelt sind: Sie sind Personen, haben Bewusstsein, Handlungsvermögen und kommunizieren. Entsprechend sind die Beziehungen zu den Nichtmenschen sozialer Natur.“ (ebd., S. 34)² Um zu zeigen, wie das im Einzelnen aussehen kann, zitiert sie Philippe Descola, der den Bericht eines Mitglieds der Achuar so zusammenfasst:

Die Wollaffen, die Tukane, die Brüllaffen, alle Tiere, die wir töten, um zu essen, sind Personen wie wir. Auch der Jaguar ist eine Person, aber er ist ein einsamer Töter, er respektiert nichts. Wir, die ‚vollständigen Personen‘, müssen diejenigen respektieren, die wir im Wald töten, denn sie sind für uns wie Heiratsverwandte. Sie leben unter sich mit ihrer eigenen Verwandtschaft; sie tun die Dinge nicht auf gut Glück; sie sprechen miteinander; sie lauschen dem, was wir sagen; sie heiraten einander, wie es sich gehört. Bei der Blutrache töten auch wir Heiratsverwandte, aber es sind immer Verwandte. Und auch sie können uns töten wollen. So wie die Wollaffen töten wir sie, um zu essen, aber es sind immer Verwandte. (Descola 2013, zitiert nach Schouwink 2022, S. 34)

Es macht sicher einen großen Unterschied, ob ich alles, was es in der Natur gibt, – Tiere und Pflanzen, aber auch „Landschaftselemente“ – als bloße Naturdinge betrachte, die, wenn überhaupt, ganz andere Rechte haben als wir Menschen. Oder ob ich sie als Personen ansehe – Verwandte, wenn auch nur

¹ Im *Deutschlandfunk Kultur* wurde am 13.5.2018 ein Beitrag mit dem Titel „Die unterschätzte Philosophie der Naturvölker“ gesendet; am 28.4.2022 diskutiert Gert Scobel in *3Sat*, wie indigene Weltanschauungen und Wertesysteme helfen können, komplexe Krisen zu lösen; im *Philosophie Magazin* erschienen 2022 mehrere Artikel zu diesem Thema.

² Siehe auch Andreas Weber 2018.

„Heiratsverwandte“.³ Aber ist die Tatsache, dass ein animistisches Weltbild vielleicht positive Konsequenzen für den Umgang mit der Natur hätte, wirklich Grund genug, um das westliche Naturbild grundsätzlich zu revidieren? Wenn Theresa Schouwink dafür plädiert, wir sollten vom Animismus lernen, folgt sie der Idee: Wir sollten die Kosmologie oder die Ontologie akzeptieren, die uns zu einem behutsamen Umgang mit der Natur bewegt. Doch das ist intellektuell unredlich. Eine Weltsicht ist nicht schon deshalb rational, weil sie gute Konsequenzen hat. Aber was soll hier „rational“ heißen?

Denken wir an folgende Situation. In einem Dorf, in dem zwei Familien A und B das Sagen haben, wird Julian, ein Sohn der Familie B, von einer anderen Person schwer verletzt. In diesem Fall muss man denke ich davon ausgehen, dass es eine Tatsache ist, wer den Sohn verletzt hat. Es hat in meinen Augen keinen Sinn zu sagen, dass es eine Frage der Sichtweise ist, wer die Tat begangen hat. Oder dass dies von verschiedenen epistemischen Zugangsweisen abhängt, oder Ähnliches. Aber natürlich kann es sein, dass zu Beginn nicht offensichtlich ist, wer die Tat begangen hat. Weitere Untersuchungen ergeben jedoch, dass viel dafür spricht, dass Heinz, ein Sohn der Familie A, Julian verletzt hat. Bei Heinz wird ein Hemd mit Blutflecken gefunden, die von Julian stammen; er war zur Tatzeit in der Nähe des Tatortes; er hatte ein Motiv, da Heinz und Julian sich beide auf einen bestimmten Posten beworben hatten; usw. Aber: Wenn sich herausstellen sollte, dass es tatsächlich Heinz war, der Julian verletzt hat, dann würde das zu einer Fehde zwischen den beiden Familien führen, die den Dorffrieden auf Jahre belasten würde. Deshalb macht sich im Dorf die Auffassung breit, dass nicht Heinz, sondern der Außenseiter Kurt Julian verletzt hat. Denn Kurt ist ein Eigenbrötler, den sowieso niemand so recht leiden kann, und der auch zu keiner der beiden Familien gehört. Nun hat zwar, so unsere Annahme, auch Kurt kein Alibi für die Tatzeit. Er kann sich einfach nicht erinnern, wo er zu diesem Zeitpunkt war. Aber trotzdem ist es (epistemisch) irrational, Kurt für den Täter zu halten. Denn auch wenn durch diese Auffassung der Dorffrieden gewahrt bliebe, unseren Annahmen zufolge sprechen eigentlich alle Indizien dafür, dass Heinz der Täter war.

³ Dass die Achuar zwischen „Heiratsverwandten“ und wohl Blutsverwandten unterscheiden, zeigt übrigens, dass sie nicht allen Personen dieselben Rechte zuerkennen.

Die Frage ist also, was spricht *epistemisch* für eine animistische Weltsicht. Ohne Zweifel ist die animistische älter als die heutige westliche Weltsicht. Allerdings herrschte nicht unbedingt die Ansicht vor, dass etwa auch alle anderen Lebewesen Personen sind, denen wir mit Respekt begegnen müssen, sondern die Überzeugung, dass die Welt voller Geister sei.⁴ Die uns umgebende Natur wird dieser Ansicht nach nicht nur von Göttern beherrscht; in jedem Teich, jedem Baum, jeder Grotte tummeln sich Nymphen; in der Tiefe treiben Trolle ihr (Un)Wesen; und die Geister der Verstorbenen sind angeblich immer unter uns und mischen sich in unser Leben ein. Überhaupt hänge unser aller Leben in vielerlei Hinsicht vom Wollen und Tun dieser Geistwesen ab. Ob eine Schlacht gewonnen oder verloren wird; ob eine Schiffsreise ruhig und erfolgreich verläuft oder das Schiff in einen Sturm gerät und sinkt; ob ein Kranker wieder gesund wird oder stirbt; ob die Ernte gut oder schlecht ausfällt, all das hängt nicht nur von uns und unserem Handeln ab, sondern ganz wesentlich auch davon, ob die uns umgebenden Geister uns wohlgesonnen sind. Es liegt deshalb nahe, dass Menschen, die dieser Weltsicht anhängen, versuchen, Einfluss auf diese Geister zu nehmen, sie durch Gebete, Opfer und andere Rituale positiv zu stimmen. Allerdings: Es ist den Menschen nicht verborgen geblieben, dass genau diese Mittel in der Regel nicht effektiv sind. Tatsächlich hilft es nicht, vor einer Reise eine Ziege zu verbrennen; es hilft auch nicht, zu beten, wenn jemand krank ist; und es hilft nicht, Amulette oder andere Glücksbringer zu tragen.

Deshalb war es ein großer Fortschritt, dass unter anderem in der griechischen Philosophie damit begonnen wurde, das mythische Weltbild und damit die Annahme, alles sei voller Geister und sei von Geistern bestimmt, Schritt für Schritt aufzugeben. Blitze wurden nicht mehr auf den Zorn des Zeus zurückgeführt; Stürme auf dem Meer nicht mehr auf das Wirken Poseidons usw. Es dauerte noch über 2000 Jahre, bis diese Phänomene wirklich verstanden wurden. Aber heute wissen wir, dass die Grundvoraussetzung für die Entstehung von Gewittern kräftige Aufwinde innerhalb einer Cumulonimbuswolke sind.⁵ In diesen Winden kondensiert übersättigter Wasserdampf zu kleinen, aber ständig wachsenden Wassertröpfchen. Wenn in

⁴ Vielleicht sollte man diese Ansicht nicht „animistisches“, sondern „mythisches Weltbild“ nennen.

⁵ Siehe zum Folgenden https://de.wikipedia.org/wiki/Blitz#Theorien_zur_Entstehung – letzter Abruf 13.06.2023, 15.15 Uhr.

einigen Kilometern Höhe die Nullgradgrenze unterschritten wird, gefrieren die Wassertropfen zu Eispartikeln. Mit der Zeit werden die Graupelteilchen schwer genug, dass sie entgegen der Richtung der Aufwinde zum Erdboden fallen. Dabei sinken negativ geladene Partikel nach unten, während positiv geladene Eiskristalle von den Aufwinden weiter nach oben getragen werden. Es „kommt zu einer Ladungstrennung und es entstehen beachtliche Raumladungen“.⁶ Blitze sind schließlich der Potentialausgleich innerhalb der Wolke oder zwischen dem Erdboden und dem unteren Teil der Wolke.

Stürme verstehen wir noch besser. Sie entstehen, weil unsere Atmosphäre nicht homogen ist, sondern Zonen höheren und Zonen tieferen Luftdrucks aufweist. Dadurch kommt es zu Winden, die dem Ausgleich dieser Unterschiede dienen, wobei gilt: Je größer der Druckunterschied, umso stärker der Wind.

Bemerkenswert ist, dass diese neue Art der Erklärung ungeheuer erfolgreich war. Immer mehr Phänomene wurden auf diese Weise verständlich, so dass wir heute sagen können, dass nichts mehr dafür spricht, dass in der empirischen Welt irgendwo oder gar überall Götter und Geister wirken. Vielmehr lassen sich nach unserem heutigen Wissen alle Phänomene auf die Interaktionen physischer Gegenstände zurückführen, die ihrerseits durch allgemein geltende Naturgesetze bestimmt sind. Zu einem gewissen Abschluss kommt die Entwicklung dieser Weltsicht durch die Erkenntnis, dass alles, was es in der Welt gibt, aus Atomen zusammengesetzt ist, die sich zu einer Unzahl verschiedener Moleküle verbinden können. Die Grundidee der neuen Weltsicht kann man daher so zusammenfassen, dass alles, was es in der Welt gibt, aus Atomen und Molekülen besteht und dass sich alles, was auf der Welt passiert, auf die Interaktionen dieser Atome und Moleküle zurückführen lässt, die ihrerseits durch allgemein geltende Naturgesetze bestimmt sind.

Descartes war wohl der erste, der diese Weltsicht auch auf alle (nicht-menschlichen) Lebewesen anwandte. In früheren Zeiten hielt man es für völlig ausgeschlossen, dass die komplexen Vorgänge, auf denen die Fähigkeiten von Lebewesen beruhen, sich zu erhalten, zu wachsen, sich zu ernähren, sich zielgerichtet zu bewegen und sich zu reproduzieren, allein durch die durch Naturgesetze bestimmten Interaktionen der physischen Teile dieser Lebewesen

⁶ Ebd.

erklärt werden können. Zu diesen Teilen müsse deshalb etwas hinzukommen – eine Seele. Mit Descartes änderte sich diese Auffassung grundlegend. Denn er war entschieden der Meinung, dass eine rein physische Erklärung von Lebensvorgängen doch möglich sei. Seine konkreten Erklärungsversuche muten uns heute zwar oft abstrus an; aber die Erkenntnisse der Biologie haben ihm letzten Endes Recht gegeben. Auch Lebewesen bestehen allein aus Molekülen, und auch die Vorgänge, auf denen die Fähigkeiten von Lebewesen beruhen, lassen sich auf die Interaktion dieser Moleküle zurückführen.

Das heutige westliche oder wissenschaftliche Weltbild ist also materialistisch. In ihm kommen Götter, Geister und auch immaterielle Seelen nicht vor; alles, was in der Welt geschieht, beruht auf den naturgesetzlich bestimmten Interaktionen von Atomen und Molekülen.

Aber führt diese Auffassung nicht direkt ins Desaster? Normalerweise machen wir einen Unterschied zwischen Personen und Sachen. Personen darf man nicht ohne gewichtige Gründe verletzen oder gar töten; Personen kann man nicht besitzen;⁷ jede Person hat das Recht auf ein menschenwürdiges Leben; wir sind Personen gegenüber, die sich in Not befinden, zur Hilfe verpflichtet und vieles mehr. Sachen dagegen dürfen wir besitzen (zumindest viele), und mit Sachen dürfen wir umgehen, wie wir wollen; wir müssen sie nicht pfleglich behandeln, wir dürfen sie sogar zerstören. Tiere sind dabei besonders. Welche Rechte man ihnen zugesteht, ist von Kultur zu Kultur sehr verschieden. Doch in vielen Kulturen genießen Tiere zumindest mehr Rechte als unbelebte Dinge oder Pflanzen. Man darf sie zwar besitzen, muss sie aber rücksichtsvoll behandeln; man darf sie manchmal sogar töten, muss dafür aber gute Gründe haben; auf jeden Fall soll man sie so halten, dass sie nicht unnötig leiden.

Nach Schouwink gehen Vertreter animistischer Kosmologien davon aus, „dass auch Tiere, Pflanzen, Landschaftselemente und Artefakte“ Personen sind, weil sie „beseelt sind“. Und dass man sie deshalb auch wie Personen behandeln muss. Heißt das nicht im Umkehrschluss, dass Materialisten die Auffassung vertreten müssten, dass wir alles als Sache behandeln dürfen, weil es gar keine Seelen gibt?⁸

⁷ Immerhin steht es so in Artikel 3 der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*.

⁸ So ähnlich hat es wohl auch Jürgen Habermas schon 1963 gesehen: „Entsprechend ist auch die Gefahr einer ausschließlich technischen Zivilisation, die des Zusammenhangs

Doch das wäre ein Fehlschluss. Denn primär geht es gar nicht darum, was es in der Welt gibt und wie das, was es gibt, beschaffen ist, sondern um die Frage, welche *Rechte* wir dem, was es gibt, zurechnen. Und das hängt nicht davon ab, ob etwas eine Seele besitzt oder nicht. Von Schouwink selbst wählt ja eine bemerkenswerte Formulierung. Animisten, schreibt sie, gehen davon aus, „dass auch Tiere, Pflanzen, Landschaftselemente und Artefakte beseelt sind: Sie sind Personen, haben Bewusstsein, Handlungsvermögen und kommunizieren.“ Entscheidend scheint also nicht zu sein, welche Dinge eine Seele besitzen; entscheidend ist vielmehr, welche Eigenschaften und Fähigkeiten diese Dinge besitzen – ob sie ein Bewusstsein haben, ob sie kommunizieren und handeln können usw. Dass es in dieser Welt Wesen mit Bewusstsein gibt, die handeln und kommunizieren können, bestreiten aber auch Materialisten nicht – jedenfalls die vernünftigen unter ihnen. Aber sie bestreiten die extravagante These, dass *alles* in der Welt Bewusstsein hat und handeln und kommunizieren kann.

Bevor wir auf diese These zurückkommen, sollte eins festgehalten werden. Es ist inzwischen hoffentlich allgemein akzeptiert, dass es zwischen Menschen verschiedener Hautfarbe, Herkunft usw. und dass es zwischen Männern und Frauen *keine ethisch relevanten Unterschiede gibt*. Die sich wissenschaftlich gebenden Rassetheorien des 19. und 20. Jahrhunderts sind ja gerade das *nicht* – wissenschaftlich. Schon die Idee, es gebe verschiedene menschliche Rassen ist wissenschaftlich nicht haltbar. Und dasselbe gilt natürlich für die Annahme, es gebe bessere und schlechtere Rassen. Alle Menschen sind ethisch gleichgestellt; sie alle genießen dieselben Rechte. Aber gilt dies auch für alles andere in der Welt?

In meinen Augen ist offensichtlich, dass es große nicht zu leugnende Unterschiede gibt zwischen unbelebten Dingen, Pflanzen, verschiedenen Arten von Tieren und Menschen. Steinen, Flüssen und auch Bügeleisen kann man nicht wehtun. Von ihnen zu behaupten, auch sie hätten Bewusstsein, könnten handeln und kommunizieren, wird von unseren Erfahrungen in keiner Weise gedeckt. Hat sich schon einmal jemand mit einem Stein unterhalten? Und wenn

der Theorie mit Praxis enträt, deutlich zu fassen: ihr droht die Spaltung des Bewusstseins und die Aufspaltung der Menschen in zwei Klassen – in Sozialingenieure und Insassen geschlossener Anstalten.“ (Habermas 1971, S. 333f.)

er ihn angesprochen hat, hat der Stein ihm geantwortet? Natürlich kann es sein, dass ein Stein auf einen Menschen fällt und ihn dabei verletzt. Aber kann man hier von Handeln reden? Hat es irgendeinen Sinn, dem Stein eine Absicht zu unterstellen? Nichts im Verhalten des Steins spricht dafür!

Peter Wohlleben spricht davon, dass Bäume miteinander kommunizieren, dass sie sich warnen und dass ältere jüngeren Bäumen helfen. Ist das angemessen? Richtig ist wohl, dass manche Bäume, die von Schädlingen befallen wurden, Duftstoffe aussenden, die von anderen Bäumen aufgenommen werden, was dazu führt, dass diese anderen Bäume Giftstoffe produzieren, die sie vor den Schädlingen schützen. Aber handelt es sich hier wirklich um Kommunikation? Hat der erste Baum die Absicht, den Nachbarbäumen etwas mitzuteilen? Weiß er, dass er von Schädlingen befallen wurde? Und wissen die anderen Bäume, dass der erste Baum ihnen etwas mitteilen will? Alle diese Annahmen scheinen völlig überzogen. Melchior Poppe fragt in der NZZ vom 7.5.2023 meiner Meinung nach völlig zurecht:

„Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied“, schreibt Wohlleben. „Und weil Bäume dies intuitiv wissen, helfen sie sich bedingungslos untereinander aus.“ Was aber, wenn die Bäume nichts von alledem wissen? Handelt es sich wirklich um mehr als um biochemische Prozesse, um automatische Reaktionen auf bestimmte Reize, die sich im Laufe von Milliarden von Jahren nach den Gesetzen der Evolution entwickelt, bewährt und durchgesetzt haben?

Auch wenn Wohlleben sagt, dass ältere Bäume jüngeren Bäumen helfen, sie aber zugleich an einem zu schnellen Wachstum hindern, handelt es sich in meinen Augen um einfache physische Zusammenhänge. Denn die Hinderung am Wachstum besteht auch nach Wohlleben einfach darin, dass die älteren Bäume den jüngeren das Licht wegnehmen. Und wenn die Wurzeln älterer und jüngerer Bäume eng zusammenwachsen, liegt es auch sehr nahe, dass dies zu einem Austausch von chemischen Stoffen führt, wobei die Evolution dazu geführt hat, dass dieser Austausch für den jüngeren Baum nützlich ist. Doch was spricht dafür, dass der ältere Baum dies weiß oder dass er es will?

Sicher, ob man das Aussenden von Botenstoffen „Kommunikation“ und die Abgabe von Nährstoffen über die Wurzeln an benachbarte Bäume „Helfen“ und damit „Handeln“ nennen kann, hängt davon ab, wie man diese Ausdrücke versteht. Aber zumindest menschliches Handeln und Kommunizieren setzt voraus, dass man weiß, was man tut, und dass man die entsprechenden

Absichten hat. All dies kann man bei Pflanzen und sogar bei vielen Tieren nicht voraussetzen.

Viele Tiere unterscheiden sich von unbelebten Dingen allerdings dadurch, dass man ihnen durchaus wehtun kann. (Ob das für alle Tiere und auch für Pflanzen gilt, ist umstritten.) Viele Tiere können wahrnehmen und zielgerichtet handeln, und sie können offenbar Schmerz empfinden. Deshalb haben sie andere Rechte als unbelebte Dinge. Man darf sie nicht sinnlos quälen, man sollte sie artgerecht halten; ob man sie etwa zum Verzehr töten darf, ist ebenfalls umstritten.

Aber: Auch mit Tieren kann man nicht reden, ebenso wenig wie mit Pflanzen. Man kann zwar manchen Tieren Befehle geben, die sie dann ausführen. Man kann mit ihnen aber keine Argumente austauschen. Man kann mit ihnen keine Verabredungen treffen. Man kann mit ihnen keine Verträge schließen. Und es hat auch keinen Sinn, ihnen moralische Vorhaltungen zu machen. Manche Tiere kann man bestrafen, in der Hoffnung, sie auf dem Wege der Konditionierung von einem bestimmten Verhalten abzubringen. Doch dies hat nichts mit Strafe und Schuld im juristischen oder moralischen Sinn zu tun. Es stimmt deshalb einfach nicht, dass Pflanzen, Tiere und manches Andere Personen sind wie wir. Es stimmt nicht, dass Tiere und gar Pflanzen heiraten wie wir. Sie geben sich nicht das Versprechen, ein Leben lang in guten wie in schlechten Zeiten füreinander da zu sein. Es stimmt nicht, dass Schlangen eine Frau aus Rache töten, weil ihr Mann zu viele Wollaffen getötet hat. Es stimmt nicht, dass man junge Pflanzen wie kleine Kinder erziehen kann. Es stimmt nicht, dass die Tiere auf uns lauschen. Es stimmt nicht, dass sich Tiere mit ihrem Fell schmücken wie wir mit einem Goldreif. Und deshalb hat die Idee des Sich-in-den-Anderen-Hineinversetzens bei Pflanzen, Tieren oder gar Artefakten einen ganz anderen Sinn als bei uns Menschen.

Auch wenn alles, was es auf dieser Welt gibt, allein aus Atomen und Molekülen besteht, gibt es also deutliche Unterschiede zwischen unbelebten Dingen, Pflanzen, nicht-menschlichen Tieren und uns Menschen. Nichts spricht also dafür, dass sie alle Personen mit Bewusstsein sind, die handeln und kommunizieren können. Und deshalb gibt es auch keinen Grund, ihnen allen denselben ethischen Status zuzuschreiben.

Doch damit wir wieder bei der Frage, was das für unseren Umgang mit der Natur bedeutet. Und diese Frage ist in meinen Augen alles andere als leicht zu beantworten. Bisher habe ich nur eine negative Antwort gegeben – die Antwort, dass es wegen der großen Unterschiede zwischen den Dingen, die es auf der Welt gibt, keinen Sinn hat, ihnen allen denselben ethische Status, nämlich den von Personen, zuzuschreiben. Aber welchen Status haben sie dann? Was darf man mit einem Stein, was darf man mit einem Fluss, was darf man mit einer Landschaft, was darf man mit Bäumen und Sträuchern, was darf man mit den verschiedenen Arten von Tieren machen und was nicht?

Da ich dem Nonkognitivismus zuneige, denke ich, dass es keine ethischen Fakten gibt, auf die wir uns bei der Beantwortung dieser Fragen berufen können. Vielmehr geht es in meinen Augen letztlich darum, in welcher Welt wir leben *wollen*. Menschen sind, um auskömmlich leben zu können, auf die ständige Interaktion mit ihrer unbelebten und belebten Umwelt angewiesen. Sie benötigen Nahrung; sie brauchen Kleidung und eine Unterkunft; die Erzeugung von Wärme ist ein ständiges Problem, zur Zubereitung von Essen und um nicht zu frieren; sie brauchen Schutz vor wilden Tieren und Krankheiten. Und: Wir Menschen waren extrem erfolgreich bei der Lösung all dieser Probleme – und zwar gerade wegen der enormen wissenschaftlichen Fortschritte in den letzten Jahrhunderten. Wir leben heute nicht mehr in zugigen Hütten, sondern in stabilen Häusern mit funktionierender Heizung, fließendem Wasser und elektrischem Licht. Es gibt Telefone, Fernseher, Computer und Kühlschränke. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln hat sich deutlich verbessert. Und der Fortschritt in der Medizin hat zu einem bemerkenswerten Anstieg der Lebenserwartung geführt. Das ist eigentlich eine gute Botschaft. Doch der Erfolg hatte und hat einen Preis. Wir werden immer mehr. Wahrscheinlich leben mehr Menschen auf dieser Erde, als diese Erde verkraften kann.⁹ Und wir scheuen uns tatsächlich nicht, die Natur rücksichtslos auszubeuten, wenn es um unser Wohlergehen geht. Die zu Beginn angesprochenen Probleme (Klimaerwärmung, Artensterben, exorbitanter Ressourcenverbrauch etc.) haben nur wenig mit dem wissenschaftlichen Weltbild zu tun. Die Wissenschaften haben uns „nur“ gelehrt, die grundlegenden menschlichen Probleme (Nahrung, Unterkunft, die Erzeugung von Wärme,

⁹ Der andere Umgang indigener Völker mit der Natur hat ja auch damit zu tun, dass es sich hier in der Regel um sehr überschaubare Gruppen von Menschen handelt.

Schutz vor wilden Tieren und Krankheiten) ziemlich effektiv zu lösen. Aber sie implizieren keine Regeln für unseren Umgang mit der Natur. Sie sagen nicht, was wir der Natur zumuten dürfen und was nicht. Diese Regeln müssen wir schon selbst finden. Die Wissenschaft kann uns allerdings sagen, wie sich die Natur entwickeln wird, wenn wir mit ihr so umgehen wie bisher, und wie sie sich entwickeln wird, wenn wir den Umgang mit ihr deutlich verändern.

Unser Umgang mit der Natur hängt also nicht davon ab, ob wir einem animistischen oder einem materialistischen Weltbild anhängen.¹⁰ Auch eine Materialistin kann dafür sein, die rücksichtslose Ausbeutung der Natur zu beenden. Dafür müssen wir aber nicht, indem wir alle offensichtlichen Unterschiede ignorieren, so tun, als wären alle und alles Personen. Helfen wird jedoch vielleicht die Einsicht, dass wir im Augenblick die Welt durch unser Verhalten so zurichten, dass sie zukünftig kein lebenswerter Ort mehr sein wird. Dabei müssen wir uns darüber klar werden, wie die Welt wohl beschaffen sein sollte, damit sie lebenswert ist.¹¹ Und wie *alle* Menschen ein anständiges Leben führen können, ohne dass sie ihre Umwelt dabei völlig ruinieren.

Literatur

Descola, Philippe *Jenseits von Natur und Kultur*. Suhrkamp 2013.

Habermas, Jürgen *Theorie und Praxis*. 4. durchges. und erw. Aufl., Suhrkamp 1971.

Schouwink, Theresa „Vom Animismus lernen“. Philosophie Magazin Nr. 03 / 2022, S. 32–37.

Weber, Andreas *Indigenialität*. Nicolai Publishing & Intelligence GmbH 2018.

Wohlleben, Peter *Das geheime Leben der Bäume*. Heyne Verlag 2019.

Bielefeld, Juli 2023

¹⁰ Eines wird man allerdings auch zugeben müssen. Die technischen Lösungen der grundlegenden menschlichen Probleme haben dazu geführt, dass wir heute in einer weitgehenden Distanz zur realen Natur leben. Wenn wir in klimatisierten Häusern vor dem Fernseher oder dem Smartphone sitzen, ist die Natur weit weg. Vielleicht kann auch das tägliche direkte Erleben der Natur dazu führen, mit ihr rücksichtsvoller umzugehen. Aber wollen und können wir auf unseren technisch dominierten Lebensstil überhaupt verzichten? Man denke etwa an die medizinische Versorgung.

¹¹ Vielleicht sollte etwa das Recht eingeschränkt werden, Privateigentum an Grund und Boden zu erwerben. Auch das kann für eine Materialistin durchaus sinnvoll sein.